

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 42 [i.e. 45] (1963)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern 1
Amtl. Fächer

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten
Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 18.50 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnem. Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 38
Winterthur. — Inserionspreis: Die einspaltige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.,
Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschläge
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Inserentschluss Freitags der Vorwoche. *

Verkaufspreis 30 Rp.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII 15 58 Alleinige Anzeigenannahme: Messe-Annoncen AG, Limaltquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Dr. Ida Somazzi † — Gedanken zur Schulreform — Selbstschutz oder Selbstmord?

Reform der Volksschule

Gerne sagt man, das 19. Jahrhundert sei das Jahr-
hundert der Volksschule gewesen, wogegen das 20.
Jahrhundert vor allem der Entwicklung der Berufs-
und Mittelschule gilt. Dies könnte den irrtümlichen
Eindruck erwecken, als ob in neuerer Zeit die
Volksschule kaum mehr Gegenstand der Diskussion
sowie von Reformbestrebungen gewesen wäre. Es
ist klar, mit dem in der Bundesverfassung verankerten
Grundsatz des für alle in der Schweiz niedergelegenen
Primarschulunterrichts war schon viel erreicht.
Doch bedeutete dies nur die gesetzliche Grundlage.
Der Inhalt des Schulprogramms, die Methodik des
Unterrichts und das Ziel der Volksschule sind im-
mer wieder zur Diskussion gestanden, und gerade
in neuester Zeit haben viele Kantone in der Wie-
deraufwertung der Primarschule das Motiv ihrer
Gesetzesrevisionen gesehen.

Um welche Probleme ging es bei diesen Schul-
reformen?

Als ein erstes kann das Bemühen festgestellt
werden, die obligatorische Schulpflicht auszuweiten,
sei es was die Anzahl Schuljahre, sei es was die
Zahl der Schulwochen anbelangt. Noch bestehen
hier allerdings Unterschiede von 7 zu 9 Jahren und
von 32 zu 42 Schulwochen pro Jahr. Es ist jedoch
zu hoffen, dass eine minimale Schulzeit von 8 Jah-
ren in allen Kantonen die Regel werde. Dies muss
um so mehr angestrebt werden, als Österreich be-
reits 9 Jahre Schulpflicht für das ganze Land ein-
geführt hat, in Westdeutschland und in den letzten Ländern
auch dahin tendieren und Frankreich sogar ein
zehntes Jahr für alle Kinder einführen will. Wir
können und dürfen hier nicht weniger tun.

Eine zweite Anstrengung zielt dahin, die Ab-
schlussklassen, d. h. die Primar-Oberstufe, die ge-
genüber der Sekundar- oder Realschule und dem
Progymnasium etwas in Miskredit geraten war,
neu zu gestalten und wieder aufzuwerten. Dabei
wurden hauptsächlich zwei Postulate angestrebt:
Einführung von Wahlprüfungen, um der Begabung der
Schüler besser Rechnung zu tragen. Insbesondere
wird ersucht, auf der Primar-Oberstufe — wenig-
stens fakultativ — Fremdsprachenunterricht zu er-
teilen. Andererseits sollten Fächer wie technisches
Zeichnen, Geometrie und Algebra für jene aus-
gebaut werden, die in der Richtung sich einseitig be-
gabt erweisen. Schliesslich sollte aber die Primar-Ober-
stufe vor allem zu einer berufsvorbereitenden Schule
werden, die in Form von Berufswahlklassen,
Werkschule, «Schnupperlehre» usw. die Schüler bes-
ser und zielrichtiger auf das spätere Leben vorbe-
reitet. Das Werkjahr in Zürich und die Handwer-
kerschule in Glarus können als rühmliche Exponen-
ten solcher Schulpolitik bezeichnet werden. Wir
können im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen
darauf hinweisen, dass der Berufsberatung auf der
Schulstufe wachsende Bedeutung zukommt. Neue

Gesetzgebungen wie in Luzern, Versuche in Thay-
ngen (Schaffhausen) sind erwähnenswert. Um diese
Abschlussklassen auch in Berggedegenden ausbauen
zu können, hat man in den betreffenden Kantonen
(Wallis, Graubünden, Glarus usw.) Sommerschulen
geschaffen. Der Staat trägt grösstenteils die Trans-
port- oder Verpflegungskosten.

Als ein drittes ist man heute bestrebt, auch den
sogenannten Spätentwicklern entgegenzukommen,
das heisst, die Oberstufe der Primarschule, die Sekun-
darschule und das Progymnasium so zu gestalten,
dass ein späterer Uebergang von der einen Schule
zur anderen immer noch möglich bleibt, ja
erleichtert wird. So hat man in Genf den sogenann-
ten «cycle d'orientation» eingeführt, in Basel kennt
man «Nachholklassen», in Schaffhausen kann man

aus der 5. oder 6. Klasse in die Sekundarschule
übertreten, in Bern wird der Lateinunterricht am
Progymnasium hinausgeschoben. All diese Neuerun-
gen zielen auf dieselbe Möglichkeit hin, Kindern,
denen verspätet «der Knopf aufging», den Weg nach
oben nicht zu vermauern. Es ist denn auch, wie die
Rekrutenprüfungen zeigen, eine stete Zunahme je-
ner Schüler zu verzeichnen, die nicht nur eine Pri-
marschulbildung, sondern eine Sekundarschulbil-
dung erhalten haben. Durch Dezentralisierung der
Progymnasien in Landkantonen hofft man sogar, für
das Mittelschul- und Hochschulwesen die Begabten-
reserven besser auszuschöpfen. Jedem Sachverständigen
ist es klar, dass diese Demokratisierung des
Studiums schon auf der Volksschulstufe beginnen
muss.

Nicht nur Lehrpläne und Schulstrukturen werden
verbessert. Auch in methodischer Hinsicht versucht
man neue Wege zu gehen. Anschauungs- und Grup-
penunterricht laden den Schüler zu tätiger Teil-
nahme ein. Als ein Beispiel nur möchten wir die
neuen Rechenmethoden nach Kern oder Cuisenaire
erwähnen, die mittels farbiger Stäbchen den
Kindern die Vorstellung mathematischer Operationen
erleichtern soll.

Man braucht nur die letzten 10 Jahrgänge des
«Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen»
zu durchgehen, wo die Gesetzesentwürfe und Gesetzes-
vorbereitungen der Kantone auf dem Gebiet des
Schulwesens aufgeführt werden, um zu erfahren,
wie allgemein die Erneuerung der Volksschule in
Angriff genommen wurde.

Zum Schluss wollen wir noch auf eine jüngste
Bemühung hinweisen: das Bestreben, die Schul-
organisationen und Schulprogramme interkantonal
zu «harmonisieren». Die welsche Schweiz geht hier
voran, versucht sie doch, die sogenannten «école
romande» zu realisieren. Eine Untersuchung hat er-
geben, dass allein in den fünf Kantonen der West-
schweiz (Fribourg, Waadt, Neuenburg, Wallis und
Genf) in einem Jahr 3500 Kinder im Primarschul-
alter den Kanton gewechselt haben. Dies gibt zu
denken. Ohne den Grundsatz der Autonomie in
Schulbelangen aufgeben zu wollen, drängt sich heu-
te dem Schulgesetzgeber die Notwendigkeit einer
freiwilligen Angleichung wenigstens in den wich-
tigsten Punkten auf (Schulbeginn, Schuldauer,
Uebertritt etc.). Schliesslich geht es ja um das Kind.
Die Konferenz der Vorsteher der Erziehungsdir-
ektionen der welschen und italienischen Schweiz be-
sprach die Harmonisierung des Aufbaus und der
Programme ihrer Kantone. An erster Stelle des aus-
zuarbeitenden Programms steht die zeitliche Gleich-
schaltung des Schulbeginns und das gleiche Schul-
eintrittsalter. Es wurde beschlossen, den Kantonen
Vorschläge zu unterbreiten, den Beginn des Schuljahres auf
den Herbst zu verlegen und das Eintrittsalter auf das
6. Altersjahr festzusetzen. Eine interkantonale Kom-
mission wird die Harmonisierung der Unterrichts-
methoden übernehmen und den Kantonen entspre-
chende Vorschläge unterbreiten.

Oberster Grundsatz all dieser Bestrebungen muss
aber bleiben, was W. Schohaus in seinem Aufsatz
über die «Aufgabe und Gestaltung der Abschluss-
klassen» schrieb:

«Die menschlichen Lebensformen ändern sich un-
ablässig. Diesen Veränderungen muss die Schule
je und je angepasst werden. Bemühen wir uns, die
notwendigen Reformen mutig und umsichtig so zu
gestalten, dass die Lösungen wirklich zeitgemäss
sind, dass aber zugleich die überzeitlichen Werte
abendländischer Kultur und christlicher Geistigkeit
unveränderlich; es heisst Erziehung der Mensch-
lichkeit.»

(Dr. E. Egger)

Zentrale Informationsstelle für Fragen
des Schul- und Erziehungswesens, Genf

Gedanken zu den Aufgaben einer zukünftigen Schule

Schulreform! Seit Jahrzehnten spricht man davon,
schreibt man darüber, versucht man sie durchzuführen.
Und in aller Stille sind wirklich hier und dort im
Landes Reformen an die Hand genommen, sind
Stundenpläne verbessert, Methoden vertieft, Schul-
materialien modernisiert, Schulhäuser neu gebaut,
ist in allen Kreisen viel über den ganzen Fragenkom-
plex nachgedacht worden. Damit ist vielerorts auch
ein neuer Geist in die Schule eingeblasen, es gibt ja
den Schulmeister von ehemals mit Strohkragen und
Lineal, der nur die Augen zu rollen brauchte, damit
sich «Todesstille» über die Klasse legte, kaum mehr.
Die Kinder sind freier und selbständiger, auch auf-
geschlossen, ein neuer Ton hat sich im Laufe der
Zeit zwischen Lehrer und Schüler entwickelt, ein Ton,
den es bei aller Schulreform zu beachten gilt, denn
er ist Anzeichen auch des neuen Menschen, der da
unter unseren Augen in unseren Schulen heran-
wachsen will. Heranwachsen muss, denn dieser neue
Mensch wird ein Erbe antreten, das seine Kräfte bis
zum letzten anspannen wird.

Unsere Welt ist in einer grossen und tiefgreifen-
den Umwandlung begriffen, wir wissen es alle. Nie
noch stellten Mächte wie Technik, Naturwissenschaften,
Geisteswissenschaften so sehr die Grundbedin-
gungen des Lebens in Frage wie heute, nie noch
griffen sie so entscheidend in die persönliche Lebens-
gestaltung des Einzelnen ein. Und nie noch war die
Existenz der gesamten Menschheit, ja, des Lebens
auf unserer Erde in dem Masse bedroht wie in un-
serer Zeit und ein «Weltuntergang» nicht nur die Vision
von wahren und falschen Propheten, sondern eine
durchaus im Bereich des Möglichen liegende Wirk-
lichkeit.

Das neue Zeitalter, auf dessen Schwelle wir stehen,
wird Ansprüche an den Menschen stellen, die wir
jetzt noch kaum abzuschätzen wissen. Ansprüche vor

allen an die seelischen und geistigen Kräfte im Men-
schen, die wir in unserer durch und durch materia-
listischen Kultur so sträflich vernachlässigen. Sie gilt
es zu wecken und zu stärken, das Menschliche im
Menschen zu hegen und zu fördern, das Ursprüng-
liche wieder in seine Rechte einzusetzen, den Men-
schen als Individuum wieder anzuerkennen. Gerade
von der Schule, die immer wieder in Gefahr steht,
Disziplin und Gehorsam als die ersten der Kardinal-
tugenden zu betrachten, erwarten wir diese neue
Wertschätzung des Persönlichen in jedem heranwach-
senden Menschen. Der individuelle Gruppenunter-
richt, wie er anzustreben ist, konnte bis jetzt leider
nur in Privatschulen und Instituten so richtig durch-
geführt werden, darum auch dort die ausgezeichneten
Erfolge; in unseren Staatsschulen fehlen heute
sowohl die Lehrkräfte als auch die Unterrichtsräume.
Sicher wird eine der ersten und wichtigsten Mass-
nahmen jeder Schulreform die Bildung kleiner Klas-
sen sein. Nur in kleinen Klassen ist es möglich, jeden
Schüler als Persönlichkeit anzuerkennen und jedes
Kind zu selbständiger Denkarbeit anzuleiten, so, dass
es Denken und Forschen und gründliches Durch-
arbeiten des Stoffes gewissermassen an einem ein-
zigen Wissensgebiet erlernen kann und später fähig
ist, dieses grundsätzliche geistige Arbeiten auch auf
andere Fachgebiete anzuwenden.

In grossen Zügen wird die Hauptaufgabe einer
zukünftigen Schule darin liegen: die geistigen, schöp-
ferischen und seelischen Möglichkeiten im Menschen
zu wecken.

Denn, es sei noch einmal gesagt: die kommende
Ära wird an den Menschen derart grosse Anfor-
derungen stellen, dass Mensch und Weltordnung
nur werden bestehen können, wenn jeder Einzelne
zu einer möglichst ganzheitlichen, verantwortungs-
bewussten Persönlichkeit erzogen worden ist. RST

Letzter Gruss für Dr. Ida Somazzi

«Verehrte Dr. Ida Somazzi, unsere liebe Soma-
zzi, hatten wir an dieser Stelle der weit über allen
Durchschnitt bedeutenden Bürgerin unseres Lan-
des, der beschwingten und ideenreichen, verant-
wortungsbewussten Präsidentin der Arbeits-
gemeinschaft «Frau und Demokratie», zum 80. Ge-
burtstag am 17. Dezember 1962 zu schreiben
begonnen. Und wir wünschten ihr Gesund-
heit und Wohlergehen, die Gnade ihr noch ge-
schenkter Jahre. An ihrem hohen Festtag wurden ihr
Ehre und Anerkennung, Dank und Liebe in
reichem Masse zuteil. Aber nun scheint es, dass
der so baldige Ausklang, der von ihren Nächsten
und Freunden befrüchtete, von ihr selbst insge-
heim gewünschte Abschied schon damals bestimmt
gewesen war und sich nun, die schon mit den
Plänen für die nächste Gurentagung Beschäftigte
auf ein schmerzvolles Krankenlager ver-
füllen musste, unerbittlich und hart, auf
höheres Geheiss.

Wenn wir auch wissen, wie reich und gross, in
starker Strahlung nach aussen und in die Welt
erfüllt dieses am 17. Dezember 1882 in Bern be-
gonnene Leben der nunmehr Abarufenen war,
so traf uns die von dort kommende Kunde
ihres Hinschieds doch überaus schmerzlich. Wir
alle trauern um Ida Somazzi. Sie wird eine grosse
Lücke hinterlassen. Eine der Besten ist nicht
mehr. Sie, die Avantgardistin, die Pionierin, die

Fackelträgerin, die «Gallionsfigur», wie einmal
an einem Kongress ein führender ausländischer
Pädagoge sie nannte, dies in Bejahung ihrer
Grundsätze ebenso sehr wie in der Bewunderung
ihres Wirkens, wird uns lange fehlen. Sie wird
uns immer fehlen. Wir, die wir der nun in den
ewigen Schlaf Gesunkenen innerhalb der Arbeits-
gemeinschaft «Frau und Demokratie» nahe
waren und ihr seit je für diese so wichtige schweizer-
ische Frauenorganisation im Hinblick auf
staatsbürgerliche Bildung der Frauen eingesetz-
tes Bemühen um Erkenntnis und Fortschritt mit-
erlebten, sind nun dann würdig, ihr Erbe anzu-
treten, wenn wir uns aufgeschlossen, wach, vor-
urteillos und mutig an die Arbeit machen.

Keine noch so hochklingenden Versprechen,
keine noch so pathetischen Worte überhaupt
werden standhalten und das verpflichtende An-
denken an die nicht mehr unter uns weilende
Kämpferin für Freiheit und Menschlichkeit auf
der ganzen Linie ehren, wenn wir uns nicht alle
bewusst einsetzen, das von ihr begonnene, auf
hohem Niveau stehende, anerkennenswert aus-
gebaute Werk zum Wohle der an ihrer Sendung als
Staatsbürgerinnen glaubenden schweizer Frauen
weiterzuführen.

Alle haben wir Erinnerungen an sie und an
ihr Wirken. Eine Begegnung, ein Zusammensein,
ein Gespräch mit ihr, bis in die stille Nacht hin-

ein z. B. in ihrer auf die leuchtenden Alpen bli-
ckenden Wohnung am Lindenrat in Bern, am
Rande eines Kurses, einer Tagung, einer Sit-
zung... Immer machte sie uns zu Besenken, zu
Verpflichteten auch, den hohen, noch immer
gültigen Idealen völkerverbindender Menschlich-
keit zu dienen.



Sowohl die Erdbeer- als auch die Kirschen-Saison haben uns dieses Jahr etwas enttäuscht. Bei den Erdbeeren stand der von der Eidgenössischen Preiskontrollstelle angekündigte Höchstpreis auf dem Papier. Statt Fr. 3.60 bis 3.70 je Kilo netto zahlten wir in der deutschen Schweiz Franken 4.— bis 5.—. Im Tessin, so schreibt uns eine Leserin, seien Erdbeeren Anfang Juli überhaupt kaum zu haben gewesen. In Liestal kosteten sie Fr. 3.—, und in St. Gallen bekam man sie von Fr. 4.— an aufwärts. Wohl dem, der die köstlichen Früchte in eigenen Gärten hatte!

Kirschen gab es zwar genug, aber die Aktion für entseelte Kirschen wurde abgeblasen, noch bevor man für die Einmacherei parat gewesen wäre. So musste man sich halt selber an das Maschinli stellen, um Konfitüre und Kompotte für den Winter aus entseelten Kirschen fabrizieren zu können. Viel Lärm gab es wieder um die Aprikosen. Wir Konsumentinnen sind ja in dieser Hinsicht Leid genohnt. Aber sicher wirkt sich die «Politisierung» dieser herrlichen Früchte nicht günstig auf den Absatz aus. Wenn wochenlang vorher schon heisse Kämpfe um deren Preis entbrannten, verleidet es den Konsumentinnen, und sie ziehen sich dadurch aus der Affäre, dass sie schon vorher ausländische Aprikosen einmachen. Wir «Braven», die wir uns bemühen, den einheimischen Produzenten beim Verbrauch zu helfen, werden von einer Woche auf die andere verträstet.

In St. Gallen jedenfalls lief die Iseraten-Propaganda bereits ab 5. August auf Hochtouren, aber die Aprikosen liessen immer noch auf sich warten. Nachdenklich stimmt uns die Meldung, wonach im Tessin für Frischeier 40 Rp. pro Stück verlangt wird, während man in der Ostschweiz im Detailhandel 28 Rp. bezahlt. Der normale Preis für Frischeier im Tessin betrage, so schreibt unsere Leserin, 35 Rp. Ausnahmsweise seien sie auch für 30 Rp. zu haben.

KONSUMENTINNEN-FORUM
der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczerez, Brunnerstrasse 62, St. Gallen - O
Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT
für Konsumenten



Reg' dich nicht auf, Vater, irgendwoher muss die Kuh das Papier für die Tütenmilch nehmen!

15 Milchautomaten für grössere Bahnhöfe

as. in den dreissiger Jahren haben die Schweizerischen Bundesbahnen die Pächter der Bahnhofbuffets angewiesen, den Gästen Milch in geeigneter Weise anzubieten. In den Nachkriegsjahren gelangte die Generaldirektion erneut an die Inhaber der Pachtbetriebe und verpflichtete sie überdies, die Speisen nach Möglichkeit mit reiner Butter zuzubereiten, sowie den Verkauf von Käse und Joghurt in vermehrter Masse zu fördern. Heute beträgt der Milchumsatz auf dem gesamten SBB-Gebiet jährlich rund 2 600 000 Liter. Neben dieser herkömmlichen Art des Milchverkaufes sahen sich die Schweizerischen Bundesbahnen veranlasst, eine weitere Verkaufsmöglichkeit zur Schaffung eines zusätzlichen Milchumsatzes zu erproben. Auf den Bahnhöfen Bern und Aarau wurde vor Jahresfrist versuchsweise je ein Milchautomat zur Abgabe von Pastmilch und Choco-Milch aufgestellt. Die Umsätze stiegen in den Sommermonaten bis zu 400 Einheiten (2,5-dl-Pakungen) und erreichten gegenwärtig in Bern rund 200 Einheiten pro Tag.

Auf Grund dieses positiv ausgefallenen Versuches hat sich die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen entschlossen, 15 Dreisüulen-Automa-

ten (für Pastmilch und Milchschmegetränke) anzukaufen und durch die zuständigen Buffetwirte auf den grösseren Bahnhöfen und den Bahnhofbüfets mit Fremdenverkehr betreten zu lassen. Dem Vernehmen nach sind die Standorte festgelegt worden. Die SBB kommen damit nicht nur einem offensichtlichen Bedürfnis der Reisenden und übrigen Bahnhofbesucher entgegen, sondern leisten einen praktischen Beitrag zum guten Ruf der Schweiz als Milchland und zur weiteren Popularisierung eines der gesundheitlich wertvollsten und bekömmlichsten Getränke: der Schweizer Frischmilch. **L. I.**

Aufkommende Kühlschranks-Ebbe

Jahre hindurch war der Kühlschrank nicht nur im westdeutschen Haushalt das Attribut des steigenden Wohlstandes — auch bei uns war es oft so. Echter Bedarf und wirkungsvolle Werbung liessen den Kühlschrankabsatz immer stärker ansteigen. Wie jede Modererscheinung ebte aber auch die Kühlschrankwelle plötzlich ab.

Das geschah in Westdeutschland bei einer Marktsättigung von knapp 50 Prozent. Etwa jeder zweite deutsche Haushalt hat also einen Kühlschrank. In den USA steht er dagegen in fast jedem elektrisch versorgten Haushalt. An den Preisen kann diese Rückläufigkeit kaum liegen, denn sie sind bei der zu gross gewordenen Produktionskapazität noch immer niedrig. Die steigenden Produktionskosten verlangten eigentlich höhere Erlöse. Entsprechen die angebotenen Modelle nicht mehr den Vorstellungen der Käufer? Auch das kann nicht möglich sein. Sowohl an Ausstattung als auch an Inhalt und besserer Ausnutzung haben die Kühlschrankmodelle nur gewonnen. Auch das Volkseinkommen ist weiter gestiegen.

Durch gründliche Marktanalysen wurde ermittelt, dass die «gehobenen» Schichten im allgemeinen ihren Kühlschrank haben. Die restlichen 50 Prozent noch nicht damit ausgestatteten deutschen Haushalte dürften also bei den Familien mit geringerem Einkommen zu suchen sein. Hier verlagern sich die Anschaffungswünsche auf andere langfristige Verbrauchsgüter. An bevorzugter Stelle steht das Auto. Für den Preis eines Autos kann man zwar mindestens zehn Kühlschränke kaufen. Mit dem Auto lässt sich aber «angeben». Ob man daheim in der Küche einen Kühlschrank stehen hat, interessiert den Nachbarn offenbar weniger.

Aus dem «St. Galler Tagblatt»

Eine aufmerksame Leserin schickte uns schon vor einiger Zeit den Bericht über die Tagung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft für Konsumentenschulung, der s. Zt. im «Landbote» erschienen. Die Tagung ist vorüber, aber das Grundsätzliche bleibt. Nachstehend haben wir dem Artikel jene Abschnitte entnommen, die sich mit diesen grundsätzlichen Fragen auseinandersetzen.

Verbraucherschulung — heute und morgen

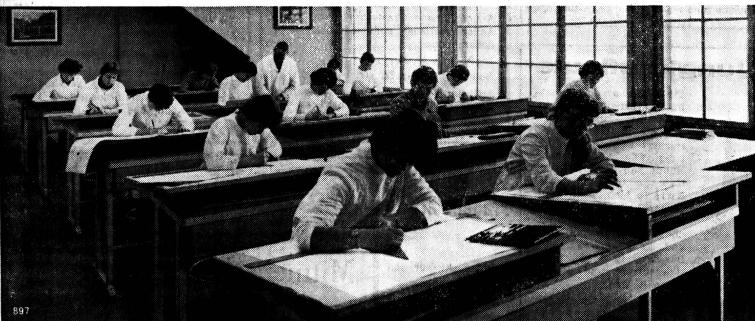
So wie heute für den Staat die Aufgaben immer schwieriger werden, so geht es auch den Verbrauchern aller Schichten. In unserer Wohlstandswirtschaft ist das Angebot an Gütern und Dienstleistungen verwirrend vielfältig, ja unübersichtlich geworden. In der Schweiz werden jährlich 600 Millionen Franken für Verkaufswerbung ausgegeben. Das sind zwar nur anderthalb Prozent des Volkseinkommens, doch immerhin 120 Franken auf den Kopf der Bevölkerung. Damit steht die Schweiz an der Spitze des Aufwandes für Verkauf-

werbung. Eine so heftige Anstrengung will den Einkauf lenken. Die Kaufkraft erlaubt es heute den Verbrauchern allgemein, mehr als das Lebensnotwendige zu erwerben. Doch bereitet diese Möglichkeit den meisten Leuten mehr Sorgen als Freude. Die Zahl der Familien und Einzelpersonen, die trotz der Hochkonjunktur mit sehr bescheidenen Einkommen leben müssen, ist grösser, als man annimmt. Die fortschreitende Geldentwertung zwingt einen grossen Teil der Bevölkerung, sehr scharf zu rechnen. Nicht nur das Sparen, wie es von höchster Stelle empfohlen wird, schon nur das Auskommen wird dem Schweizer Volk immer schwerer gemacht.

Es ist heute gar nicht so leicht, als Verbraucher vernünftig zu handeln. Daher wird es für viele zum wichtigen Anliegen, ihr Urteil zu schulen und sich nötigenfalls richtig beraten zu lassen. Andere Länder haben schon staatliche oder private Beratungsstellen für Verbraucher geschaffen. Diese übten einen heilsamen Einfluss auf die Güte und Preisgestaltung von Verbrauchsgütern aus. Bei uns befasst sich eine Reihe von Körperschaften mit solchen Aufgaben. Die Verbraucherschulung liegt auch bei uns in der Luft.

Es sei vorausgeschickt, dass die Umstände keineswegs zu bedauern sind, die nach einer besseren Verbraucherschulung rufen, das reichere Warenangebot, die stärkere Werbung, das dickere Zehntagsgecklein der Arbeitnehmer — das alles sind willkommenere wirtschaftliche Erscheinungen. Eine gediegene Werbung fördert die Marktübersicht. Nur muss sich das kaufende Volk gegen die stärkeren Versuchungen geistig genügend wappnen. Zur Verbraucherschulung gehören Aufklärung, Beratung und der Schutz der Verbraucher, um sie vor allzu schwerwiegenden Fehlern zu bewahren. Zwar ist nur ein kleiner Prozentsatz der Verbraucher und Verbraucherinnen für solche Dinge wirklich bereit. Doch ist es hier ähnlich wie beim Frauenstimmrecht: Von diesen wenigen geht ein bestimmender Einfluss auf die Öffentlichkeit aus. Die von ihrer Aufgabe erfüllten Verbraucher und Verbraucherinnen wollen etwas Greifbares: Die Packungen sollen richtige und vollständige Angaben über den Inhalt enthalten, und den Bezirgern sollen die Ergebnisse von Warenprüfungen und darüber hinaus Preisvergleiche zur Verfügung stehen. Doch zur Verbraucherschulung gehört auch eine Erziehung zu kritischem Urteil. Denn jeder Kauf ist ein Entscheid, und in diesem Augenblick ist der beziehungsweise die Kaufende ganz allein auf sich angewiesen. Da zeigt es sich, was man versteht und was in einem steckt. **G. L.**

Aus: «Der Landbote»



Ein neuer, interessanter Frauenberuf

Unsere Fachschule für technische Zeichnerinnen

Die anhaltende Expansion unserer Industrien und das gleichzeitig wesentlich stärkere Anwachsen der Arbeiten in den technischen Büros ergeben noch auf lange Sicht einen grossen Bedarf an technischem Personal. Viele Firmen unternehmen daher in den letzten Jahren den Versuch, im Rahmen eines rationelleren Einsatzes der qualifizierten Berufstute, zur Entlastung der gelernten Zeichner geeignete zeichnerische Arbeiten an technische Zeichnerinnen, meistens Absolventinnen deutscher Berufsschulen, zu übertragen. Die guten Erfahrungen mit diesen Mitarbeiterinnen gaben nun Anlass zur Durchführung von werkiternen Kursen für die Ausbildung von technischen Zeichnerinnen.

Jedes Jahr beginnt bei Sulzer ein Jahreskurs für technische Zeichnerinnen, um später in Konstruktions- und Projektierungsbüros als Hilfe für Techniker und Ingenieure mitarbeiten zu können. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass im Zeitalter der Technik auch die weibliche Generation mit ihrem Pulsschlag vertraut ist. Die fortschreitende Technisierung des Haushaltes schafft auch immer grösseres Verständnis für die interessanten technischen Berufe, unter denen derjenige der Zeichnerinnen zu einem der abwechslungsreichsten zählt.

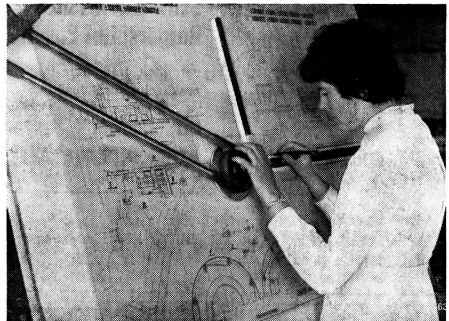
Anforderungen

Als Vorbildung werden 3 Jahre Sekundarschule oder bei sehr gutem Schulerfolg auch 9 Jahre Primarschule verlangt. Bewerberinnen müssen in den Herbstferien des letzten Schuljahres an einem einwöchigen Einführungskurs teilnehmen. In dieser Probewoche erhalten die Töchter einen guten Einblick in diesen neuen Frauenberuf und lernen die Berufsbedingungen schon aus eigenem Erleben kennen, andererseits können zuverlässige Beobachtungen über ihre Eignung gemacht werden. Die technische Zeichnerin soll Freude und Begehung für saubere und genaue Handarbeit und für zeichnerische Darstellung ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen sowie Freude und Verständnis für technische Belange haben.

Lehrplan

a) Praktische Ausbildung:

In einem einjährigen Kurs werden die technischen Zeichnerinnen in klassenweisem Unterricht an der Zeichnerschule ausge-



bildet. Die Einführung in das Zeichnen wird nach dem gleichen Lehrgang wie für Maschinenzelchner durchgeführt, wobei in allen Ausbildungsphasen vermehrt Übungszeichnungen ausgeführt werden. Damit wird die Grundschulungszeit auf 9 Monate erweitert, die manuelle Fertigkeit aber gleichzeitig wesentlich erhöht. Bis zur Beendigung des Jahreskurses werden die technischen Zeichnerinnen entsprechend ihrer besonderen Neigung und Veranlagung individuell mit denjenigen Arbeiten vertraut gemacht, welche ihnen im anschliessenden Berufseinsatz übertragen werden. Am Zeichentisch wird geübt: Technische Blockschrift, Zeichnen mit Bleistift und Tusche nach einfachen Grundaufgaben, Darstellen von Körpern, Skizzieren, Maschinenzelchnen.

b) Theorie:

Arbeitskunde, Materiallehre, Maschinenlehre, Normenkunde, Deutsch, Staatskunde, Fachrechnen, Geometrie, Rechenschieberechnen, Gesundheitslehre, Fachvorträge über die Erzeugnisse unserer Firma, Fachexkursionen.

c) Nebenfächer: (fakultativ)

Maschinenschreiben, Fremdsprachenunterricht, Stenographie.

d) Kurse:

Fremdsprachenunterricht, Gesundheitslehre.

e) Fachvorträge und Exkursionen:

Fachvorträge über die Erzeugnisse, verbunden mit Exkursionen in die Fabrikations- und Montagehallen.

Kurskosten:

Der Jahreskurs geht zu Lasten der Firma. Die Teilnehmerinnen erhalten einen Beitrag an die Unterhaltskosten.

Die bisher erfreulichen Erfahrungen mit diesen Mitarbeiterinnen in allen verschiedenen Arbeitsgebieten, aber auch die tiefe Befriedigung und Einsatzfreude, die ausgebildete Töchter ausnahmslos für das Zeichnen empfinden, bewirken einen stark zunehmenden Personalbedarf in diesem neuen Frauenberuf.

Für Beratung, Eignungsabklärung und Anmeldung wenden Sie sich bitte an Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Lehrabteilung, Winterthur, Telephon (052) 8 11 22, intern 3655 oder 3656.

SULZER

Selbstschutz oder Selbstmord?

Der Alarmschrei einer Biologin

Seit Monaten steht in Amerika ein neues Buch der hier beliebten Biologin Rachel Carson auf der Bestsellerliste und führt zu wilden Auseinandersetzungen über eine neue Gefahr, die der modernen Menschheit droht. Wir sind dabei, uns langsam aber sicher selbst zu vergiften, sagt die Autorin und beweist es mit einer überwältigenden Fülle von Material.

Rachel Carsons früheres Werk «The Sea around us» (Die See um uns) war der Bestseller des Jahres 1950. Es ist ein klassisches Werk der englischen Sprache geworden, das zur modernen Bildung gehört. Es gibt in fast poetischer Weise ganz neue Einblicke in die Meereswelt. Ein alarmierendes Buch einer so bedeutenden Autorin schließt die lesende Öffentlichkeit nicht einfach beiseite. Das neue Werk trägt den Titel «The silent Spring» (Der Frühling des Schweigens). Der Titel bezieht sich darauf, dass es in zahlreichen Ländern Amerikas im Frühling keine zwischenden Vogel mehr gibt, weil sie durch giftige Chemikalien dahingemordet worden sind. Unbefugte und unwissende Menschen haben nämlich neuerdings diese Giftstoffe in viel zu grossen Quantitäten zur Ausrottung von gefährlichen Würmern, Käfern und Unkräutern benutzt. Es begann alles im Zweiten Weltkrieg mit der Erfindung des DDT, das nachweisbar etwa 5 Millionen Menschen getötet hat, die mit Ungeziefer versetzt waren. Kein Zweifel, dass damals die oft recht summarische Anwendung dieses chemischen Giftstoffes viele gefährliche Epidemien verhindert hat. Aber nach dem Krieg begannen chemische Werke und Laboratorien aller Art neue Versionen des DDT zu Hunderten auf den Markt zu bringen und sie als Allheilmittel gegen alle möglichen Schädlinge anzupreisen.

Es entstand eine ganz neue Industrie, die Hunderte von Millionen umsetzte. Ein Sprühregen von Giftstof-

fen mit pompösen Namen aller Art ergoss sich über Feld und Flur, über Haus und Garten. Farmer und Förster mieteten Flugzeuge, die ganze Landstriche unter einen Regen von Gift setzten, um irgendwelche Schädlinge auszurotten. Die Behörden sprengten ganze Strassenzüge, um etwaigen Seuchen vorzubeugen. Gärtner und Blumenzüchter verspritzten literweise neu angepriesene Chemikalien über ihre Beete. Hausfrauen hatten ihre zierlichen Patentzerstäuber für den Hausgebrauch gegen Fliegen und Mücken, gegen Kakerlaken und Kellerasseln, gegen Termiten und Ameisen.

Auf jedem Supermarkt paradierten die grossen und kleinen Giftzerstäuber in langen Reihen und versprechen in grellen Aufschriften die Ausrottung aller Haushaltspestizen, die sich eine reinlichkeitsliebende Hausfrau nur erdenken kann. Man braucht nur auf einen Knopf zu drücken, und schon spritzt das Gift in alle Winkel. Es stinkt ein bisschen, aber das beweist ja nur die Güte des Allheilmittels. Sechzig Millionen Pfund solcher Chemikalien werden jährlich von Hausfrauen und Gartenbesitzern verbraucht. 160 Millionen Pfund von der Land- und Forstwirtschaft. Eine überwältigende Menge von Giftstoffen...

Rachel Carson hat jahrelang dazu gebraucht, alles zugängliche Material über den Missbrauch von giftigen Chemikalien zu sammeln, und man muss zugeben, dass dieses Material oft entsetzenerregend ist. Sie schildert, wie man an gewissen Gebirgsseen zum leichtverwendbaren Gift griff, um die Moskitozucht zu beseitigen und damit grosse Teile der Vogelbevölkerung, der Fische und der Wasserpflanzen auszurotete. Ja, selbst die Menschen kamen in Gefahr, wenn sie vergiftete Fische fingen und assen.

Sie erzählt, wie Obst-, Gemüse- und Tabak vergiftet wurden, um gewisse Würmer zu vernichten — wie

nach solchen Ausrottungskriegen selbst noch Jahre später das Gift in der Erde sitzt und neue Saaten unbrauchbar macht für den Hausgebrauch. Sie schreibt über die blinde Behördenwut, die summarisch darangeht, Unkraut mit einem Chemieregen zu zerstören und damit nicht nur alle grünen Ränder an den Strassen vernichtet, sondern auch die meisten Büsche und Bäume.

Die Autorin beweist mit all ihren zahllosen Tatsachen gross eindeutig, dass die überfliegen Vergifter und Ausrotter drohenden Ungeziefers oder Unkrauts unseren Boden mit ihren Chemikalien für Jahre oder gar für Jahrzehnte überflutet haben. Wenn man bei der Lektüre ihres Buches zur Fruchtschale auf dem Essisch hinüberblickt, stockt einem das Herz. Die Äpfel, Birnen, Apfelsinen und Weintrauben sind angeblich so vergiftet wie das Essen, das die Borgias ihren Opfern vorsetzten.

Der Hauptbestandteil aller Vernichtungskemikalien ist nämlich tödliches Arsenik. Aber auch Krebs erzeugende Stoffe sind in reichlichem Masse darin vorhanden. Selbst radioaktive Eigenschaften sind schon darin entdeckt. Uns und unseren Kindern drohen also vielfache Gefahren, während das Ungeziefer, gegen das die Gifte angewendet werden, schnell Abwehrregenshaften entwickelt, die es gegen unsere Chemikalien immun machen. Mit jedem Kapitel wird das Buch zu einer flammenden Anklage und verliert das wissenschaftliche Gleichgewicht, das eine geschulte Biologin zeigen sollte, selbst wenn es ihr schwerfällt. So ist nur ein letztes Kapitel den Möglichkeiten gewidmet, die man gefunden hat, um den Giftkrieg zu vermeiden und zum Teil auch schon anwendet.

Jede Plage hat nämlich ihre natürlichen Feinde, die man gegen sie mobil machen kann. Gegen Würmer gibt es Vögel, gegen Unkraut Käfer, gegen Käfer gibt es wieder stärkere Käfer. Mrs. Carson plädiert für biologische Möglichkeiten dieser Art. In Wirklichkeit hat aber das amerikanische Ackerbauministerium schon zahllose erfolgreiche Experimente dieser Art unternommen. In Oregon frass zum Beispiel ein Unkraut die Wiesen auf und machte sie unbrauchbar für die Viehzucht. Man importierte gewisse Käfer aus Australien, gewöhnte sie an die neue Umgebung und über-

liess ihnen die Vernichtung des Unkrauts. Innerhalb eines Jahres war die Gefahr beseitigt. Ähnliche Experimente wurden in Florida, Kalifornien und andern fortschrittlichen Staaten gemacht. Man versucht auch, neuerdings neue, widerstandsfähigere Pflanzen zu schaffen und hat auch damit schon Erfolg erzielt. Aber natürlich lassen sich nicht alle Gefahren mit einem Schlag beheben. Chemikalien müssen auch weiterhin für lange Zeit benutzt werden. Aber ihre Anwendung wird mit jedem Jahr mehr überwacht und reguliert, und die Gefahren der Uebergiftung werden mehr und mehr verringert.

Es lässt sich nicht leugnen, dass Rachel Carson mit ihrem «Frühling des Schweigens» all diese Bestrebungen stark beschleunigt hat, denn das immer noch wachsende Interesse der Öffentlichkeit führt zu immer neuen Interviews mit führenden Wissenschaftlern und Fachleuten, die lange Spalten in Zeitungen und Zeitschriften einnehmen. Unter diesem Druck werden neue Behörden und Untersuchungskommissionen eingesetzt. Neue Bestimmungen legen strengere Regeln fest. Die chemischen Fabriken machen neue Experimente, um sichere Formeln zu finden. Man sieht sich mehr vor denn je.

Trotzdem aber greift eine immer grössere Benurteilung weiter Kreise um sich, die in allen Kreisen leicht hysterisch werden. Der Zustrom zu den Geschäften für «Gesundheitsernährung» (Healthfood stores) ist enorm gewachsen. Viele panisch gewordene Hausfrauen backen ihr eigenes Brot. Sie suchen kramförmig nach naturreiner Nahrung von gesundem Grund und Boden (organic food). Ihre Vorsicht kennt keine Grenzen. Sie trauen selbst den Bienen nicht mehr und kaufen nur Honig, der von den emsigen Insekten in der von der Kultur noch verschonten Wüste angesammelt ist.

Aber die Nebenerscheinungen sind bedeutungslos angesichts des grossen Zieles, das Mrs. Carsons alptrauerweckendes Buch zu erreichen sucht, nämlich das durch isianhaften Missbrauch gestörte Gleichgewicht in unserer Umwelt wieder herzustellen, bevor es endgültig zu spät ist und wir alle hoffnungslos zugrunde gehen, selbst wenn ihre Darstellung vielzweckig zu einseitig sein mag. Der Zweck heiligt die Mittel.

R. A. Braun

UNTERRICHT UND ERZIEHUNG

Bernische Pflegerinnenschule Engerled-Bern
 Vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte
Berufsschule für Krankenpflege
 Beginn des nächsten Kurses: April 1964. Dauer 3 Jahre
 Auskunft und Reglement durch das Sekretariat der Schule:
 Neugasse 21, Bern, Telefon (031) 2 35 44

Bündner Frauenschule Chur
 Im April 1964 beginnen die Ausbildungskurse für Hauswirtschaftslehrerinnen. Dauer 2 Jahre (inkl. Schulpraktikum)
 Heimpflegerinnen
 Dauer 1 und 1 1/4 Jahre (inkl. Praktikum)
 Ausführliche Prospekte stehen zur Verfügung.
 Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen die Schulleitung der Bündner Frauenschule, Loestrasse 26, Chur.

Junge Leute finden in unserer Schule Gelegenheit, als **Lernschwestern und Lernpfleger** kranken Menschen zu helfen. Sie werden bei uns gewissenhaft und gründlich ausgebildet nach den Vorschriften der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie. Der interessant gestaltete Unterricht umfasst folgende Schulfächer: Anatomie, Physiologie, Psychologie und praktische Krankenpflege. Dauer der Lehrzeit drei Jahre. Gute Anfangsbezahlung. Geregelte Freizeit, vier Wochen Ferien pro Jahr. Nähere Auskünfte und Prospekte sind bei der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen am Bodensee erhältlich.

Bürgerspital Basel
 Im Schwesternberuf finden Sie eine verantwortungsvolle und vielseitige Aufgabe.
Schwesternschule Bürgerspital Basel
 vermittelt dreijährige theoretisch-praktische Ausbildung in **allgemeiner Krankenpflege**
 Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung, Klingelbergstrasse 23
 Tel. (061) 23 66 00

Jungkaufleute
 Ein Auslandsaufenthalt vertieft die beruflichen Kenntnisse, verbessert die Stellung und bereichert Ihre Lebenserfahrung! Die Schule (vom Bunde subventioniert) des Cercle Commercial Suisse bietet Euch beste Gelegenheit dazu: Unterricht in französischer Sprache in kaufmännischen und kulturellen Fächern, Besichtigung von Industriezentren und historischen Bauten.
 Verlangt Prospekte und Unterlagen durch den Cercle Commercial Suisse, 10, rue des Messageries, Paris 10 e.

Berufsschule für Arztgehilfinnen Zürich
 Ausbildung und Fortbildung von Arztgehilfinnen, Praxisassistentinnen, Arztschreiberinnen und medizinischen Laborantinnen.
 Tages- und Abendschule
 Semesterbeginn: 22. Oktober 1963
 Jetzt in eigener, modern eingerichteter Liegenschaft an der Herzogstrasse 6/8, Zürich 7/44, Telefon 47 66 99

Bündner Frauenschule
 Kindergärtnerinnenseminar Klosters
 Anfangs Mai 1964 beginnt in Klosters der neue Ausbildungskurs für **Kindergärtnerinnen**.
 Er dauert zwei Jahre. Anmeldefrist bis 30. Oktober 1963.
 Prospekte und Auskünfte erhalten Sie durch die Bündner Frauenschule Chur, Loestrasse 26, und durch das Kindergärtnerinnenseminar Klosters-Aeuj.

Zürich Institut Minerva
 Handelsschule Vorbereitung:
 Arztgehilfinnenschule Maturität ETH

ENGLAND
 Das ganze Jahr gute Stellen für Hausdame und Kinderschwester durch Mrs. Weigan, London. Jeden Monat begleitete Reisen und Betreuung in England.
 Agentur Zürich: Frau D. Strahm, Scheuchzerstrasse 70, Zürich 6, Tel. (051) 26 25 22.

Das Schweizer Frauenblatt
 wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

Wo sind die Töchter, die bereit sind, den Mitmenschen zu helfen?
 Die Krankenpflege ist ein Beruf, der dazu reiche, interessante, vielseitige Möglichkeiten bietet.
Im Kreispital in Männedorf
 am Zürichsee wird Ihnen in froher Arbeitsgemeinschaft eine gründliche Ausbildung geboten. Die Schule ist vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt.
 Der nächste Kurs beginnt im April 1964.
 Auskunft erteilt gerne die Schulleitung des Kreispitals.

Krankenpflegeschule des Diakonissenhauses Bethanien
 Nach Ostern 1964 beginnt ein neuer Einführungskurs und damit die drei Jahre dauernde Lehrzeit der Schülerinnen, in unserer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschule. Zusammen mit unseren jungen Diakonissen bilden wir auch Töchter als freie Krankenpflegerinnen aus. Eintrittsalter: 19. bis 32. Altersjahr. Anmeldung möglichst frühzeitig. Verlangen Sie bitte die Richtlinien unserer Schule. Für jede Auskunft und Beratung sind wir gerne bereit.
 Diakonissenhaus Bethanien, Direktion, Toblerstrasse 50, Zürich 4/4.
 Telefon (051) 32 71 55.

Pflegerinnenschule der Bernischen Landeskirche in Langenthal
 Vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt.
 Kursbeginn: jeweils 1. Mai und 1. Oktober
 Dauer des Kurses 3 Jahre
 Kein Schulgeld
 Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Krankenpflegeanstalt der Bernischen Landeskirche, Zeughausgasse 5, Bern. Tel. (031) 3 56 10

Bürgerspital Basel
 An unserer neuen Schule und auf den Pflegeabteilungen für Betagte besteht die Gelegenheit zur Erlernung des Berufes einer **Pflegerin** für Betagte und Chronischranke.
 Sorgfältige theoretische und praktische Ausbildung nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes.
 Eintrittsalter: 19 bis 40 Jahre. Dauer der Ausbildung 1 1/2 Jahre. Lohn während der Ausbildung: 520.— brutto per Monat; vom 9. Kursmonat an Fr. 575.— 48-Stunden-Woche. Eintritt als Praktikantin zu gleichen Bedingungen jederzeit. Nächste Kursbeginne 4. November 1963 und Mai 1964.
 Interessentinnen erhalten weitere Auskunft durch die Schulleitung, Klingelbergstrasse 23, Tel. (061) 23 66 00

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE ZÜRICH
Psychologisches Seminar
 Ausbildung mit Diplomabschluss in Angewandter Psychologie, Berufsberatung, Betriebspsychologie und Erziehungsberatung.
 Jedermann zugängliche Abendvorlesungen über psychologische Gebiete (Beginn 28. Oktober 1963).
 Auskünfte und Programm durch unser Sekretariat, Merkurstrasse 20, Zürich 7/32. Tel. (051) 24 26 24.



Der gute neuartige Topfreiniger

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Oberländer Volkswirtschaftskammer führt auch im kommenden Winter im Berner Oberland hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind vielseitig und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Dazu kommen die beliebten Näh- und Flickkurse, die besonders für kinderreiche Familien von Nutzen sind.

Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden bis spätestens Montag, den 9. September 1962 dem Sekretariat der Volkswirtschaftskammer in Interlaken eingereicht werden.

Kurznachrichten

Frauen in der Tessiner Diaspora

Die evangelische Diaspora im Tessin kennt das Stimm- und Wahlrecht der Frauen in der Kirche. Lugano-Mendrisio hat zwei Frauen im Vorstand, Bellinzona drei, Airolo eine. In der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Locarno, in der alle Locarno-Muralto, Ascona und Monti-Orselina zusammengefasst sind besitzen wir eine Frau in der Kirchenpflege. Der Evangelische Kirchenverein Ascona besitzt 7 Männer und 2 Frauen, wobei die eine das Aktuarat (wie gewöhnlich in gemischten Kommissionen) führt und die andere als Beisitzerin amtiert. Im Evangelischen Kirchenverein Monti-Orselina umfasst der Vorstand elf Mitglieder, wovon drei Frauen sind. Eine dieser Damen führt vorzüglich die Kasse. Die Frauen besitzen in Locarno seit 1929 das Stimm- und Wahlrecht. Wir sind also nicht einflusslos und

Redaktion:

Frau Ruth Steingger, Luzernerstrasse 88, Kriens, Tel. (041) 41 34 10

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»; Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönährhof, Aarau

Ich selber werde sehr oft aus kirchlichen Kreisen angerufen, wenn ich selber auch dem Vorstände nicht angehöre. WS

Leider ist in der letzten Ausgabe im Artikel «Gut essen — gesund essen» der Hinweis unterblieben, dass die wiedergegebenen Illustrationen dem gleichnamigen Büchlein entnommen wurden, was hiemit nachgeholt sei.

Veranstaltungen

Freundschaftstreffen

der Frauenstimmrechtsvereine Schaffhausen, Winterthur, Zürich-Oberland, Zürich
Samstag, den 24. August 1963

mit Weidlingsfahrt von Neuhausen bis Eglisau, anschliessend im Gasthaus zur Krone, Eglisau, Kurzreferate und Diskussion über unser

Aktualitätenprogramm

Abfahrt in Zürich HB 12.07, Abfahrt mit Weidling bei der Anlegestelle Schilöschchen Wörth ca. 13.45



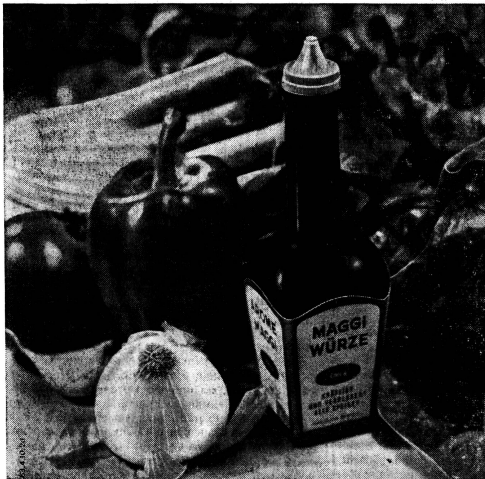
Dank «Merkur»-Rabattmarken
33 1/3% billiger reisen

denn für 4 gefüllte Sparkarten — Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisekarten im Werte von Fr. 6.—

„MERKUR“

KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT

(Dauer ca. 2 1/2 Stunden), Eglisau ab 19.24, Zürich HB an 19.52. Fahrkosten mit Kollektivbillett total Fr. 9.10. Anmeldungen nimmt bis zum 20. August die Sekretärin, Fr. G. Busslinger, Sternenstr. 24, Zürich 2, entgegen.



Wie macht man einen wirklich guten Salat?

Wählen Sie Ihren Lieblingsalat, Ihre Lieblingsauce und... geben Sie ein paar Tropfen Temperament und Rasse dazu — aus Ihrem hübschen Maggi Würze-Fläschchen. Sie spüren den Unterschied sofort, denn Maggi Würze gibt jeder guten Sauce den letzten Pfiff!

scaram ist Maggi Würze so beliebt? weil sie neuzeitlich und rein pflanzlich würzt. Schon ein paar Tropfen verfeinern Ihre Salate, Suppen, Saucen, Fleischgerichte und alle Speisen!

MAGGI

besser kochen — besser leben. mit



Klönascht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel!

ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN

ST. MORITZ
Hotel Bellaval

Alkoholfrei
Schöne Zimmer mit fliessendem Wasser
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. (082) 3 32 45

Wer nach BERN kommt, geht in die «PERGOLA»

Zum Uebernachten
Zum Essen, zum Tee,
Für Sitzungen und Zusammenkünfte



Alkoholfreies Hotel-Restaurant
Beipstrasse 41/43,
Tel. (031) 45 91 46/47

Mit Tram Nr. 3 nur 5 Min. vom Bahnhof, Tramhaltestelle und Parkplatz vor dem Hause.



Gross und stark werden...

Dazu braucht es viel frische Luft, Sonne und Schlaf. Und vor allem neuzeitliche Ernährung mit frischer, herrlicher Butter. Soggesund, so wertvoll für Ihre Kinder ist diese echte Gabe der Natur!



Butter ist rein natürlich!



KARL HUBER ZÜRICH
Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telefon (051) 52 55 28

klopft von Ihrem Hause rasch, schonend und wirksam sauber. Hotelerservice in der ganzen Schweiz. Eigene Teppichwascherei. Motorschutz mit dreijähriger Garantie. Teppichreparaturen. Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Corsetten sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 83 40



Einmachen leicht gemacht mit Bilächer Einmachglas. Gegen Einwendung von Fr. —.50 in Briefmarken erhalten Sie unser praktisches Rezeptbüchlein. Glashütte Bilächer AG, Bilächer

Hilt's «Vegi»

Seit 60 Jahren ein Begriff
Indische Spezialitäten
Vegetarisches Restaurant
Tea-Room
Sihlstrasse 26, Zürich

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»



Gegen Verstopfung

Midro TEE TABLETTEN
weder kochen noch aufbrühen
praktisch zum Mitnehmen
Aus bewährten Kräutern
seit Jahren bekannt

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

SUCHEN SIE eine Aufgabe als Frau?
HABEN SIE Freude am Umgang mit Menschen?
BESITZEN SIE gut fundierte hauswirtschaftliche Kenntnisse?
oder abgeschlossene hauswirtschaftliche Ausbildung?



Wenn Ja, dann senden Sie bitte Ihre Bewerbung dem
SCHWEIZER VERBAND VOLKSDIENST, SOLDATENWOHL

Wir suchen

Nachwuchskräfte

für Inspektorinnen
Leiterinnen
Assistentinnen

für unsere verschiedenartigen Verpflegungsbetriebe und Personalrestaurants.

Die Arbeit ist vielseitig, und unsere Leistungen sind fortschrittlich:

Guter Lohn
Neuzeitlich geregelte Arbeitszeit
Pensionsberechtigung

Schweizer Verband Volksdienst, Soldatenwohl, Personalwesen,
Postfach 124, Zürich 32.



Schul- und Berufsberatung

auf psychologischer Grundlage

Untersuchung der Intelligenz, der speziellen Fähigkeiten, der Berufswahl und der Entwicklungsmöglichkeiten im Hinblick auf die richtige Wahl der Schule oder des Berufes.

Anmeldungen Telefon (051) 24 26 24

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

Merkursstrasse 20 Zürich 732